

# Newsletter

## Entwicklungspsychologie



2/2015

Fachgruppe Entwicklungspsychologie in der  
Deutschen Gesellschaft für Psychologie

## INHALTSVERZEICHNIS

Editorial	03
Mitgliederentwicklung der Fachgruppe: Ein- und Austritte	04
Sonder-Aktivitäten unserer Fachgruppe	
(1) Fest-Symposium zum 80.Geburtstag von Klaus Großmann (Bericht: Barbara Supper)	05
(2) Entwicklungspsychologische Lehrangebote an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen in Deutschland (Bericht: Bettina Schurke)	08
Ausgewählte Längsschnitt-Studien	
(3) Nachkriegskinder (Bericht: Georg Rudinger)	09
(4) Familien im Lebenslauf (Bericht: Brigitte Rollett)	11
Ausgewählte wissenschaftliche Nachwuchsgruppen	
(5) Adaptation to Major Life Events (Bericht: Annette Brose)	13
(6) Compositionality in the bodily and facial displays of chimpanzees (Bericht: Katja Liebal)	15
(7) Developmental Origins of Human Normativity (Bericht: Marco Schmidt)	17
Aktivitäten in der Nachwuchsförderung	
(8) Methoden-Workshop in Jena im Oktober 2014 (Bericht: Julia Dietrich & Matthias Reizle)	19
(9) Spring School in Berlin im März 2015 (Bericht: Alexandra Langmeyer & Jan Pfetsch)	20
Einladungen ...	
(10) zur Mitgliederversammlung 2015	23
(11) zum Gemütlichen Zusammensein NACH der Mitgliederversammlung	24
Personalien:	
Dissertationspreise 2015 der Margret-und-Paul-Baltes-Stiftung	25
Mentoringpreis 2015 der Fachgruppe Entwicklungspsychologie	25
NACHRUF	25

Impressum:

Herausgeber des Newsletters 2/2015:  
Lieselotte Ahnert, Sprecherin der Fachgruppe Entwicklungspsychologie.  
Adresse: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert, Universität Wien, Liebiggasse 5, 1010 Wien.  
Ein Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Fachgruppenleitung gestattet.

## Editorial

Liebe Fachgruppenmitglieder,

mit einem Zulauf an weiteren Mitgliedern, der die Austritte des letzten Jahres signifikant übersteigt, verweist der jetzt fertig gestellte Newsletter 2/2015 auf eine Dynamik in unserer Fachgruppe, die nun aus 460 Mitgliedern besteht.

Danach berichten wir über ausgewählte Fachgruppen-Aktivitäten des letzten Jahres, die eine breite Resonanz auch über die Fachgruppe hinaus erfahren haben: ein Festsymposiums anlässlich des 80. Geburtstages von Klaus Großmann, mit dem ein Resümee über die deutschsprachige Bindungsforschung gezogen wurde, sowie eine umfängliche Analyse-Arbeit über entwicklungspsychologische Lehrangebote an Hochschulen und pädagogischen Fachschulen in Deutschland, die wir auch der Geschäftsstelle der DGPs zur Verfügung gestellt haben.

Wir berichten über zwei Längsschnittstudien aus Bonn und Wien und erfahren aber auch, welche neuen und interessanten Nachwuchsgruppen sich in Berlin (sowohl an der HU als auch FU) wie in München etabliert haben. Schließlich stellen wir die Aktivitäten in der Nachwuchsförderung dar, die mit einem Oktober-Workshop in Jena 2014 und einer Spring-School in Berlin 2015 höchst erfolgreich waren.

Bitte beachten Sie darüber hinaus die Einladung zu unserer Mitgliederversammlung im Rahmen der anstehenden Fachgruppentagung in Frankfurt am Main. Mit einem gemütlichen Zusammensein im Kreis der Organisator/innen der JuWis unserer Fachgruppe, der Key-Note-Speakers und der Preisträger /innen, sowie Freunden und Bekannten, die sich uns anschließen, wollen wir diesen Abend danach ausklingen lassen.

Unsere neu eingerichtete Newsletter-Rubrik „Personalien“ verkündet dieses Mal die Preisträger/innen des Dissertationspreises 2015 der Margret-und-Paul-Baltes-Stiftung sowie den Preisträger des diesjährigen Mentoringpreises der Fachgruppe. Wir haben am Ende des Newsletters außerdem einen Nachruf veröffentlicht.

Im Namen der Sprechergruppe



## Mitglieder der Fachgruppe: Ein- und Austritte

### Wir begrüßen als neue Mitglieder in der Fachgruppe

Dr. Kerstin Bäuerlein (Universität Würzburg)  
Dr. Antonia Baumeister (TU Chemnitz)  
Dipl.Psych. Anka Bernhard (Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Frankfurt a.M.)  
Prof. Dr. Jörn Borke (Hochschule Magdeburg-Stendal)  
Dipl.Psych. Garvin Brod (MPI für Bildungsforschung Berlin)  
Nina Brück, M.A. (Universität Mainz)  
Prof. Dr. Nico Bunzeck (Universität Lübeck)  
Marta Giner Torrén, lic. (Universität Münster)  
Dr. Katrin Göthe (Universität Potsdam)  
Dipl.Psych. Christina Haag (Universitätsklinik Zürich)  
Dr. Julia Haberstroh (Universität Frankfurt a.M.)  
Dr. Tobias Heikamp (KU Leuven)  
Dr. Nina Kühn-Popp (LMU München)  
Dr. Tanja Kurtz (Universität Ulm)  
Prof. Dr. Katja Liebal (FU Berlin)  
Prof. Dr. Katajun Lindenberg (PH Heidelberg)  
Dr. Karoline Lohse (PädQIS gGmbH Berlin)  
Marisa Nordt, MSc. (Universität Bochum)  
Dr. Belinda Platt (Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie München)  
Prof. Dr. Susanna Roux (Pädagogische Hochschule Weingarten)  
Dr. Marco Schmidt (MPI für evolutionäre Anthropologie, Leipzig)  
Prof. Dr. Manuel Voelke (HU Berlin)  
Dr. Maja Wiest (Evangelische Hochschule Berlin)  
Tabea Wolf, M.Sc. (Universität Ulm)

### Wir verabschieden uns von

Dr. Carolin Demuth  
Prof. Dr. Jaap Denissen (Tilburg University)  
Dr. Petra Hauf (St. Francis Xavier University in Antigonish/CA)  
Dr. Dirk Hillebrandt  
Dr. Christiane Hoppmann (University of British Columbia in Vancouver/CA)  
Dr. Christoph Käppler (TU Dortmund)  
Prof. Dr. Gisela Klann-Delius (FU Berlin)  
Prof. Dr. Tobias Krettenauer (Wilfrid Laurier University in Waterloo/CA)  
Tamara Meyer, M.Sc. (Universität Hildesheim)  
Dipl.-Psych. Catrin Neubauer (Universität Bamberg)  
Mag. Claudia Oppenauer-Meerskraut (Universität Wien)  
Dipl.-Psych. Jamal Sobeh (RWTH Aachen)  
Dr. Jacqueline Zöllig (Universität Zürich)

## SONDER-AKTIVITÄTEN UNSERER FACHGRUPPE

### **(1) Festsymposium zum 80. Geburtstag von Klaus Großmann „New Insights Into Current Attachment Research“ vom 29.04. bis 01.05.2015 im Alten Rathaus der Stadt Wien**

Im Frühjahr dieses Jahres wurde das Festsymposium „New Insights Into Current Attachment Research“, das anlässlich des 80. Geburtstages von Klaus Großmann in Wien veranstaltet und dort auch im Programm der diesjährigen 650-Jahresfeierlichkeiten der Universität Wien verankert war, zu einem Höhepunkt für die Bindungsforscher/innen unserer Fachgruppe. Das Jubiläumsjahr der Universität und die Traditionspflege der Wiener Entwicklungspsychologie wurde gewissermaßen zum Anlass genommen, um die aktuelle Bindungsforschung in den internationalen Forschungskontext zu stellen und dies dem renommierten Bindungsforscher Klaus Großmann als Geburtstagsgeschenk zu präsentieren. (Den musikalischen Rahmen lieferte ein Dudelsack, der an die Lust des Jubilars am Dudelsack-Blasen anknüpfte.)

Über 100 Gäste aus Deutschland, der Schweiz und ganz Österreich hatten sich angemeldet, um gemeinsam mit den ebenfalls über 100 Studierenden der Wiener Psychologie im barocken Sitzungssaal des Alten Rathauses die Vorträge zu hören. Vor allem sollten jedoch die Wiener Nachwuchswissenschaftlicher /innen in die aktuellen Debatten dieses zentralen Forschungsbereich der Entwicklungspsychologie einbezogen werden. Auch stellte der Auftritt von Bundesministerin Dr. Sophie Karmasin dar, die dem Symposium am letzten Nachmittag mit einer leidenschaftlichen Grußbotschaft einen Besuch abstattete, einen besonderen Höhepunkt dar.



### **Das Symposium**

Nach einer feierlichen Eröffnungsansprache durch Dekan Weber, der die internationalen und nationalen Gäste über die historische Entwicklung unserer Universität ins Bild setzte, hat Lieselotte Ahnert dann die Gründung der Fakultät durch das Ehepaar Bühler thematisiert, dabei auch die Etablierung der Bindungsforschung eingeordnet und dargestellt, wie herausragend die Forschungen der Großmanns für das deutschsprachige Zentral-Europa dabei sind.

Danach wurden die Herausforderungen an die heutige Bindungsforschung in vier Grundsatzreferaten skizziert (Howard Steele, New York/USA, Peter Zimmermann, Wuppertal/Deutschland, Lieselotte Ahnert, Wien/Österreich sowie Fabienne Becker-Stoll, München/Deutschland) und die grundständigen Prozesse bei der Bindungsentwicklung und Beziehungsgestaltung dargestellt. Jungwissenschaftler/innen des Arbeitsbereichs Entwicklungspsychologie haben danach mit ihren Dissertationsprojekten die Bindungsforschung in die Nähe frühpädagogischer Problemfelder und der Erziehungs- und Beratungspraxis gerückt, in die Nähe einer Debatte, die dann durch den Beitrag von Hermann Scheuerer-Englisch (Regensburg/Deutschland) abschließend diskutiert wurde.

Der zweite Symposiumstag wurde durch Klaus Vavrik (Präsident der Österreichischen Liga für das Kind) und Hedwig Wöfl (Vorsitzende des Kinderschutz-Zentrums „Die Möwe“ in Wien) aus den Perspektiven von Kindergesundheit und Jugendwohlfahrt eröffnet. Danach standen dann fünf Vorträge zur Disposition, bei denen es um die klinischen Anwendungsfelder der Bindungsforschung ging. Abweichungen, die im Grenzbereich der Bindungspsychopathologie liegen, und Bindungsstörungen, so wie sie bei den Bindungsmechanismen von Heim- und Pflegekindern erforscht werden und zu wichtigen therapeutischen Implikationen führen, standen hier im Mittelpunkt (mit Vorträgen von Isabel Soares, Minho/Portugal, sowie Gottfried Spangler, Nürnberg-Erlangen/Deutschland, Andrea Witting, Wien/Österreich, Miriam Steele, New York/USA und Gerhard Suess, Hamburg/Deutschland).



**HOWARD & MIRIAM STEELE**  
Professors and directors of the Center for Attachment Research (CAR) in the New School for Social Research. H.S. also serves as an honorary senior lecturer in psychology at University College London and as a consultant on attachment research at the Clinic for Dissociative Studies in London, and is the founding and senior editor of the quarterly international journal Attachment and Human Development. M.S. is also director of Clinical Training. Her work demonstrates the importance of parental states of mind in the development of their children. Their research activities focus on attachment across the life cycle and generations, including low-risk normative and high-risk clinical populations.



**ISABEL SOARES**  
Professor and president of the School of Psychology at the University of Minho, where she also coordinates the Attachment Research Group/GEV. I.S. investigates children's attachment disordered behaviors using a multilevel approach considering GXE and the role of neural activity in distinct groups of institutionally reared children with autism disorder and with Williams Syndrome. She is also interested in the efficacy of Video-feedback Intervention to promote positive parenting and sensitive discipline in high-risk mothers and their children.

#### COMPANIONS & FRIENDS

**LIESELOTTE AHNERT**  
Professor and Co-Director of the Institute of Applied Psychology: Health-Development-Intervention; head of the department of Developmental Psychology. Her research is concerned with interactions and attachments in infancy, early social and emotional development in different contexts, including out-of-home care. Over the last years, LAH has been most interested in the developmental consequences (such as stress reactivity, emotional regulation and social cognition) of child attachments to non-maternal caregivers (such as care providers in child care centers, child minders, and also newly, fathers), as well as epigenetic processes on gene expression and attachments.



**ABRAHAM (AVI) SAGI-SCHWARTZ**  
Professor of Psychology and Child Development, Director of the Center for the Study of Child Development, and Head of the International Program in Child Development for Developing Countries at the University of Haifa, Israel. A.S.-S. has studied attachment in different contexts (such as kibbutzim), across the life span and across cultures contributing to basic tenets of attachment theory. His research about socio-emotional developments and adaptations under extreme life adversities is well-known and highly recognized.



#### FORMER SCHOLARS AND FOLLOWERS



**GOTTFRIED SPANGLER**  
Professor at the University of Erlangen-Nuremberg and head of the Department of Developmental Psychology, Germany



**PETER ZIMMERMANN**  
Professor at the University of Wuppertal and head of the Department of Developmental Psychology, Germany



**FABIENNE BECKER-STOLL**  
Director of the State Institute on Early Childhood Research (IFP) and honorary Professor at LMU University in Munich, Germany



**GERHARD SUESS**  
Professor at the Department of Social Work of the Applied University of Hamburg in Germany



**H. SCHEUERER-ENGLISCH**  
Residency director of the Catholic welfare organization in Regensburg, Germany

#### YOUNG SCIENTISTS FROM THE VIENNA ATTACHMENT LAB



BARBARA SUPPER



TINA ECKSTEIN-MADRY



ANDREA WITTING



NINA RUIZ



BERNHARD PISKERNIK

Abschließend wurden Transfer-Prozesse von Bindungserfahrungen von einer Generation zur nächsten thematisiert, die an einer hochspannenden Studie von Holocaust Überlebenden und ihren Kindern dargestellt wurde (Avi Sagi-Schwartz, Haifa/Israel).

Das Festsymposium hat das Ziel erreicht, zu Ehren von Klaus Großmann ein Resümee über die aktuelle deutschsprachige Bindungsforschung vor dem Hintergrund gegenwärtiger internationaler Debatten zu ziehen. Gleichzeitig wurde damit eine Signalwirkung auf die nächste Generation der Bindungsforscher/innen ausgeübt, wobei die beteiligten Nachwuchswissenschaftler/inn/en nicht nur ihre Arbeiten präsentiert, sie intensiv mit den eingeladenen Gästen bei „Meet the Scientist“ diskutiert, sondern die Themen-Blöcke des Symposiums auch eloquent moderiert haben.

#### **SYMPOSIUMSABSCHLUSS: Das historische Kabarett „DA LACHEN DIE HÜHNER“**

Der wissenschaftliche Teil des Festsymposiums wurde mit einer adaptierten Aufführung des Kabarett „Da lachen die Hühner“ beendet, das 1929 von dem Wiener Psychologischen Institut unter der damaligen Leitung von Charlotte Bühler geschrieben und am Rande des 11. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie von Mitgliedern und Studierenden dieses Institutes aufgeführt. Das



Leitmotiv dieses Kabaretts war die damalige Forschungsthemen der Psychologie, die unabhängig voneinander die Psyche eines Menschen über verschiedene Zugangsebenen erforschen wollten. Für das Fest-Symposium wurden nun 5 Bilder aus dem Original entnommen und im Hinblick auf typische Herausforderungen und Probleme der Bindungsforschung adaptiert. Aufgeführt werden diese fünf Bilder von Studierende und Mitarbeiter/inn/en des Arbeitsbereichs Entwicklungspsychologie der Fakultät für Psychologie der Universität Wien.

### Resonanz

„Das Symposium hat Gelegenheit gegeben, sich in bester Atmosphäre über den heutigen internationalen Stand der Bindungsforschung zu orientieren; ich bin sicher, dass damit wichtige neue Forschungsaktivitäten ausgelöst wurden. Wir alle, die daran teilnehmen durften, haben diese Tage genossen.“ (Prof. Mario von Cranach, Universität Bern/CH)

„Eine besondere Nachhaltigkeit der Veranstaltung muss darin gesehen werden, dass erfahrene Wissenschaftler/innen und erwiesene „Experten/innen“ neben den Jungwissenschaftler/innen und „Noviz/inn/en“ aus der Wiener Bindungsforschung gemeinsam vortrugen. Dabei fanden aktuelle Wiener Forschungsprojekte zur Stressforschung, zur Bedeutung verschiedener Familien- und Paar-Konstellationen, zur Entstehung der Vater-Kind-Bindung, und der Bindungsentwicklung bei Frühgeborenen eine interessierte Zuhörerschaft... .. und die jungen Nachwuchswissenschaftlerinnen haben gelungen moderiert. Der Wiener Organisation hat die internationale Bindungsforschung eine besonders gelungene Veranstaltung zu verdanken, die sowohl in wissenschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht hervorsticht.“ (Prof. Gabriele Gloger-Tippelt, Universität Ulm/D)

„Die bindungspsychologische Forschung, ein klassisches Themenfeld der Entwicklungspsychologie, wurde modern aufgerollt. Es war ein sehr gelungenes, modernes und kreatives Symposium!“ (Mag.<sup>a</sup> Julia Friedrich, Nachwuchswissenschaftlerin an der LMU München)

„Die von der Wiener Entwicklungspsychologie weitergeführten Arbeiten werden -- dies hat das Symposium mit seinem Gesamtprogramm deutlich gemacht -- durch die Begeisterung seiner Mitarbeiter/innen befeuert, mit der das Bindungsthema von Power-Point-Podiums-Präsentationen hin zu unterhaltsamen, echten Kleinkunstkabarettsszenen erweitert wurde.“ (Prof. Gisela Trommsdorff & Prof. Hans-Jochen Kornadt, Universität Konstanz/D).

„Ein historisches Cabaret, aufgeführt vom gesamten Arbeitsbereich der Wiener Entwicklungspsychologie in der Theater Tribüne des Café Landtmann bildete den krönenden Abschluss. ... Dank für die ganze Mühe und Arbeit, aber vor allem für die tollen Ideen, die Gestaltung der Rahmenprogramme und des unvergesslichen Kabaretts.“ (Prof. Fabienne Becker-Stoll, IFP München/D)

Einen ausführlichen Tagungsbericht findet sich unter: <http://entw-psy.univie.ac.at/cb-symposium0/tagungsbericht-in-bildern/>



BERICHT: Barbara Supper, Forschungs koordinatorin des Arbeitsbereiches Entwicklungspsychologie der Fakultät Psychologie an der Universität Wien

**(2) Entwicklungspsychologische Lehrangebote in Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen in Deutschland**

Um die entwicklungspsychologischen Lehrangebote an FHs und PHs in Deutschland zu beschreiben, wurde Ende 2013 eine Arbeitsgruppe (AG EPSY-FPH) gegründet, mit Vorsitz: Bettina Schuhrke/ Evangelischen Hochschule Darmstadt, den Mitgliedern Mechtild Kegelmann/Pädagogische Hochschule Karlsruhe sowie Katja Nowacki/Fachhochschule Dortmund sowie den zwei beratenden Mitgliedern Jutta Kienbaum/Pädagogische Hochschule Karlsruhe und Petra Stremel/Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg.

Zunächst wurde untersucht, wer an FHs und PHs entwicklungspsychologische Inhalte vermittelt. In einer ersten Übersicht wurden dazu 292 FHs und PHs aus dem Hochschul-Spektrum Deutschlands aufgenommen, von denen dann gezielt 45 Einrichtungen für die Analyse ausgewählt wurden, da sie sozial- und kindheitspädagogische wie auch kindheitswissenschaftliche Studiengänge anboten. Deren Websites wurden dann auf der Basis von Recherchekriterien analysiert, die in der AG EPSY-FPH entwickelt worden waren.

Im Ergebnis wurden 204 Kolleg/inn/en identifiziert, die entwicklungspsychologische Inhalte lehren bzw. Module mit entwicklungspsychologischen Inhalten verantworten. Bei diesen Kolleg/inn/en interessierte darüber hinaus der berufliche Status (z.B. Mitglied der Hochschule oder Lehrbeauftragte, Professorenstatus oder anderes), die Studienabschlüsse (in Psychologie, Pädagogik oder anderem), wie auch die Zugehörigkeit der Lehrangebote zu ausgewählten Studiengängen.

Es hat sich gezeigt, dass entwicklungspsychologische Inhalte größtenteils durch hauptamtliche Professor/innen (78,43 %) verantwortet oder vermittelt wurden, von denen allerdings nur etwa 50% ein psychologisches Hochschulstudium nachwies, während der Rest zumeist eine Pädagogikausbildung vorhielt.

Die entwicklungspsychologischen Inhalte bezogen sich mehrheitlich auf Kindheit und Jugend. Sie betrachteten vorrangig die normale Entwicklung, wie aber auch abweichende Entwicklungspfade und waren vor allem den Bachelor-Studiengängen in der sozialen Arbeit und in der Kindheitspädagogik bzw. Kindheitswissenschaft zuzuordnen.

Der vollständige Untersuchungsbericht mit detaillierten Analysen und Grafiken findet sich auf der Website der Fachgruppe: [Fachgruppen>Entwicklungspsychologie>Informationen](#).

BERICHT: Bettina Schuhrke, Professorin für Psychologie an der Evangelischen Hochschule Darmstadt und Vorsitzende der AG EPSY-FPH

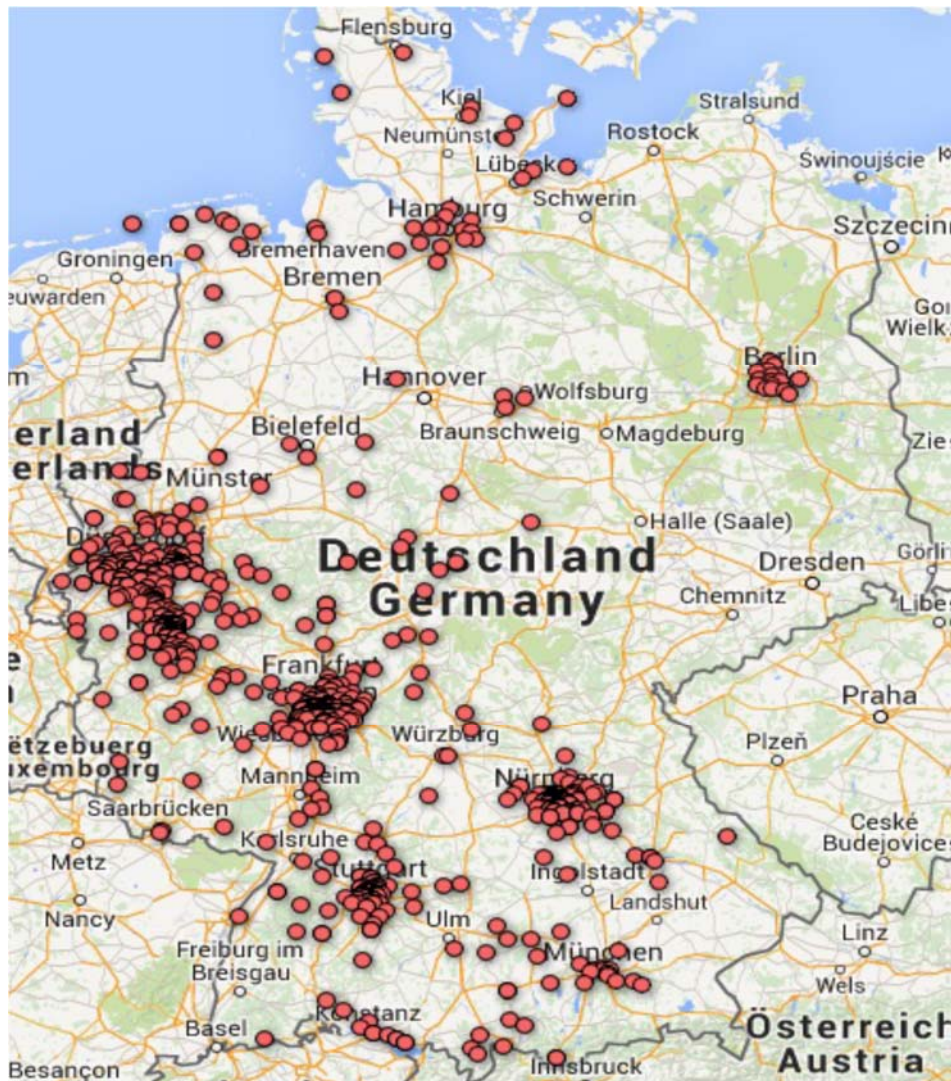


## AUSGEWÄHLTE LÄNGSSCHITTSTUDIEN

### (3) Deutsche Nachkriegskinder Revisited (DNR)

#### Auswirkungen deutscher Kriegs- und Nachkriegskindheiten auf Alternsprozesse im 21. Jahrhundert

Die Studie „Deutsche Nachkriegskinder“ wurde von 1952 bis 1961 unter Leitung von Coerper, Hagen und Thomae an sechs Standorten in Deutschland durchgeführt. Etwa 4800 Kriegs- und Nachkriegskinder (geb. 1938/1939 bzw. 1944/1945) wurden dabei jährlich mit einer Vielzahl von medizinischen, psychologischen und soziologischen Methoden und Tests untersucht. Gefördert mit Mitteln des Marshall-Plans standen vor allem Fragen nach den möglichen Folgen der Traumatisierungen durch den II. Weltkrieg und den Entbehrungen der Nachkriegszeit im Fokus.



Standorte der vorhandenen Akten

Über 4.000 Akten dieser Studie existieren noch heute. Ziel ist es nun, unter Verwendung der vorhandenen Daten eine fortführende interdisziplinäre Längsschnittstudie durchzuführen, die einen nachhaltigen Erkenntnisgewinn in Bezug auf Genese, Ätiologie und Folgen von frühen kriegs- und nachkriegsassozierten Traumata verspricht. Einzigartig und vielversprechend ist es dabei, Zusammenhänge von früher kognitiver Leistung und kognitiven Alterungsprozessen herstellen sowie Einsichten in die vermittelnde Rolle von genetischer Disposition, Bildungswegen, Berufsmerkmalen, Lebensstilen und Ernährung erhalten zu können. Das Spektrum der zu verwendeten Verfahren soll dabei biografische Interviews sowie systematische Befragung zu aktuellen und früheren psychischen

Störungen, Fragebogenverfahren und psychometrische Tests bis hin zu bildgebenden Verfahren (MRI und fMRI) umfassen, um im Zusammenspiel mit kritischen Lebensereignissen die zentralen Bedingungen psychischer Erkrankungen bzw. psychischen Wohlbefindens identifizieren zu können.

Am Zentrum für Alternskulturen (ZAK) der Universität Bonn wurden in den vergangenen Jahren die nahezu vollständig erhaltenen Originaldaten gesichtet. Mithilfe von Einwohnermeldeämtern gelang es darüber hinaus, Kontakte mit den von 1952-1961 untersuchten Teilnehmer/innen wieder aufzunehmen, von denen viele bereit sind, sich abermals untersuchen zu lassen. Es ist dabei von unschätzbarem Wert, dass die in der Kindheit erhobenen kognitiven, gesundheitlichen, sozialen und biographischen Parameter zur Einschätzung der Ausgangsbedingungen für diese Folgeuntersuchungen dienen können. Zielsetzung ist es daher, die Studie „Deutsche Nachkriegskinder“ als gerontologische Längsschnittstudie zu revitalisieren und Fördermittel beim BMBF und weiteren Stiftungen einzuwerben. Die ehemalige BMin Frau Prof. Dr. Dres. h.c. Ursula Lehr ist bereit, die Schirmherrschaft für diese Studie zu übernehmen, um damit auch zum Flaggschiff gegenüber potentiellen Förderinstitutionen zu werden.

Als übergreifendes Forschungsziel einer Identifikation von Langzeiteffekten von Kriegs- und Nachkriegskindheiten sollen die für das Altern bedeutsame Aspekte in zwei Forschungsfeldern untersucht werden: (I) Körperliche und seelische Gesundheit: Resilienz, Plastizität und Entwicklungspotenziale und (II) Bewältigungsformen von Aufgaben und Belastungen im Alter.

Forschungsfeld (I) will sich mit der kognitiven und funktionale Alterung befassen und dabei vor allem hirnpfysiologischen Korrelate von traumatischen Langzeitwirkungen einbeziehen, wobei Lebenszeitverläufe posttraumatischer Symptome und die Langzeitwirkungen traumatischer Erfahrungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit auf Hirnstruktur, Hirnfunktionen und neuropsychologische Leistungen sowie kognitive, emotionale und motivationale Prozesse (z.B. Empathie-Fähigkeit, Exekutiv- und Gedächtnisleistungen) in den Blick genommen werden sollen.

Schlussendlich sollen die Folgen von traumatischen Erfahrungen und posttraumatischer Symptome für die Entwicklung der psychischen und physischen Gesundheit im höheren Lebensalter sowie für Bewältigung altersassoziierter Veränderungen im Sinne von Schutz- und Risikofaktoren analysiert werden. Des Weiteren wird der Einbezug genetischer und epigenetischer Marker dazu beitragen, die Interaktion von genetischen und Umweltfaktoren in Bezug auf psychische und kognitive Gesundheit/Krankheit besser zu verstehen. Die Identifikation von genetischen Markern für Resilienz (Gesundheit im Alter) und Vulnerabilitätsmarkern für psychische Belastungsreaktionen, für kognitive Leistungseinschränkungen und Erkrankungen wird dabei angezielt.

Forschungsfeld (II) will mit Hilfe der vorhandenen biographischen Determinanten und der Bewältigungsformen von Aufgaben und Belastungen im Alter danach fragen, in welcher Weise traumatische Erfahrungen in das (explizite und implizite) biografische Gedächtnis eingegangen sind und wie Erfahrungen und Bewältigungsmuster an eigene Kinder und Enkelkinder weitergegeben wurden. Außerdem wird von Interesse sein, wie sich der lebensgeschichtliche Zusammenhang zwischen schulischer Laufbahn, späterer (Aus-) bzw. Bildungsbiografie und der Entwicklung späterer bildungsbezogener Aktivitäten (Bildungsstil) und deren Weitergabe an nachfolgende Generationen darstellt.

BERICHT: Georg Rudinger  
Prof. em. für Entwicklungspsychologie und Sprecher des  
Zentrums für Alternskulturen (ZAK) - Interdisziplinäres Zentrum der Universität Bonn

### **(4) Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Individuelle Entwicklung im Kontext der Entwicklung der Kernfamilie**

Die komplex angelegte, vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank fortlaufend geförderte Längsschnittstudie „Familienentwicklung im Lebenslauf“ (FIL) wird seit 1999 an der Universität Wien durchgeführt. Ziel des Gesamtprojektes ist es, positive und problematische Entwicklungen von Kindern und ihren Eltern von der Vorbereitung auf die Geburt des Kindes bis zum Erwachsenenalter zu untersuchen, um Einblicke in förderliche (bzw. riskante) individuelle und familienbezogene Entwicklungsprozesse, ihre Bedingungen und Interaktionsmuster zu gewinnen. Theoretisch ist diese Zielstellung dem auf dem Ansatz der Positiven Psychologie (Seligman & Csikszentmihályi, 2000) beruhenden Modell verpflichtet (vgl. Lerner, Taylor & von Eye, 2002; Lerner, Lerner & Benson, 2011; Rollett, Werneck & Sparer, 2013).

Das Projekt wurde begonnen, als die einbezogenen Eltern ihr erstes, zweites oder drittes Kind erwarteten und umfasste 175 Familien (Erhebungswellen: t1: sechstes Schwangerschaftsmonat der Mutter, t2 – t8: Alter des Kindes 3 Monate, 3, 8, 11, 15, 18 und 22 Jahre). Gegenwärtig nehmen noch n=141 Familien (141 Mütter, 126 Väter, 140 Kinder) an der Untersuchung teil, obwohl bereits n=47 der Familien geschieden waren und Väter, die laut der Aussagen ihrer Söhne und Töchter wenig Kontakt mit ihnen hatten, vermehrt dazu neigten, an der Erhebung nicht mehr teilzunehmen.

Die ersten beiden Erhebungszeitpunkte stellten den österreichischen Teil des internationalen Forschungsprojektes „Eltern im kulturellen Wandel“ dar (Leitung: Horst Nickel; siehe Rollett & Werneck, 2001), dessen Hauptfokus in der Erforschung des Übergangs zur Elternschaft bestand. Die Erhebungen erfolgten im Rahmen von Hausbesuchen und waren einem Multimethodenansatz verpflichtet. Dabei wurden einerseits Verfahren eingesetzt, die durchgängig zu allen Zeitpunkten erhoben wurden, andererseits spezielle, für den jeweiligen kindlichen Entwicklungszeitpunkt bzw. die Entwicklung der Kernfamilie relevante Messverfahren verwendet. Zu allen Zeitpunkten ging es um die spezifische Konstituierung bzw. die Veränderungen der Elternrolle bei den Müttern und Vätern sowie die Erfassung der Qualität ihrer Partnerschaft. Außerdem wurde ein umfassender, an den jeweiligen Erhebungszeitpunkt angepasster Fragebogen zur familiären Gesamtsituation vorgegeben (sozio-ökonomischer Status, Zufriedenheit mit den finanziellen Verhältnissen, Aufteilung der Familien- und Kinderbetreuungsarbeit, Kontakt zum Freundeskreis, berufliche Weiterentwicklung, etc.).

Bei den Kindern wurde ein besonderer Fokus auf die Persönlichkeitsentwicklung und ihre langfristigen Auswirkungen auf die Bewältigung der jeweiligen Entwicklungsaufgaben gelegt, wobei jeweils eine breite Palette von Einflussfaktoren erfasst wurde: auf Seiten des Kindes z. B. Gesundheitsstatus und das Geburtsgewicht, die Temperamentausprägung, auf Seiten der Väter und Mütter z. B. das Erziehungsverhalten, ihre Freude an verschiedenen Aktivitäten mit dem Kind, später sogar die Zufriedenheit mit den schulischen Leistungen. Bei den Kindern wurden jeweils einschlägige Schutz- und Risikobedingungen einer positiven Entwicklung erhoben (z. B. Intelligenz, schulbezogene Motivation, Neigung zu externalisierenden bzw. internalisierenden Störungen, u. a. m.). Einige Verfahren dienten auch der Untersuchung der Bewältigung des Übertritts in den weiterführenden Schultyp als einer für die Weiterentwicklung im Jugendalter besonders einschneidenden Transition.

Sowohl bei den Vätern und Müttern als auch bei den Jugendlichen wurde zur Erfassung der Persönlichkeitsdimensionen später das NEO-FFI (Borkenau & Ostendorf, 2008) eingesetzt. Als besonders einflussreich für eine positive, im Gegensatz zu einer weniger günstigen, Entwicklung im Jugendalter erwies sich die Beziehung der Heranwachsenden zu ihren Müttern und Vätern (vgl. Werneck, Eder, Yanagida & Rollett, 2014). Mit demselben Erhebungsverfahren wurden auch die Beziehungen zum Freundeskreis bzw. dem festen Freund/der festen Freundin erhoben.

Als relevante Vorläufer der Entwicklung zu einer selbstverantworteten Gestaltung des zukünftigen eigenen Lebens im Erwachsenenalter wurden zudem die Identitätsentwicklung, Faktoren der beruflichen Orientierung und die damit zusammenhängenden Entscheidungsprozesse, Aspekte der Zukunftsorientierung und -planung, der Umgang mit der eigenen Gesundheit erfasst (wie bspw. auch Drogenerfahrungen) berücksichtigt wurden, die Ablösung von den Eltern und die Entwicklung der Selbstregulation durch ein umfangreiches Methodeninventar erfasst.

Ein wesentlicher Schwerpunkt der aktuellen Projektarbeit liegt in der theoriegeleiteten methodischen Verknüpfung der Querschnittsresultate mit den vorliegenden Längsschnittdaten, wobei eine wichtige Voraussetzung darin besteht, für laufend erhobene Dimensionen wellen- und personengruppenübergreifende Skalen zu entwickeln, die den testtheoretischen Voraussetzungen genügen.

## Referenzen

- Armsden, G. C. & Greenberg, M. T. (1987). The inventory of Parent and Peer Attachment: Individual Differences and their Relationship to Psychological Well-Being in Adolescence. *Journal of Youth and Adolescence*, 16, 427-454.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (2008). NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI). Göttingen: Hogrefe.
- Lerner, R. M., Lerner, J. V. & Benson, J. B. (Eds) (2011). *Advances in Child Development and Behavior: Positive Youth Development*. Amsterdam: Elsevier.
- Lerner, R. M., Taylor, C. S. & von Eye, A. (2002). *New Directions for Youth Development: Pathways to Positive Development among Diverse Youth*. San Francisco, CA: Wiley.
- Nickel, H., Quaiser-Pohl, C., Rollett, B., Vetter, J. & Werneck, H. (1995). Veränderungen der partnerschaftlichen Zufriedenheit während des Übergangs zur Elternschaft. *Kulturvergleichende Untersuchungen in vier Ländern. Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 42, 40-53.
- Seligman, M. E. P., Csikszentmihaly, M. (2000). Positive Psychology: An Introduction. *American Psychologist*, 55, 5-14.
- Rollett, B. & Werneck, H. (2001). Die Bewältigung des Übergangs zur Elternschaft durch Mütter und Väter in Österreich. In H. Nickel & C. Quaiser-Pohl (Hrsg.), *Junge Eltern im kulturellen Wandel – Untersuchungen zur Familiengründung im internationalen Vergleich* (S. 123-136). Weinheim: Juventa.
- Rollett, B., Werneck, H. & Sparer, S. (2013). Early Beginnings of Adult Competence: Roots of Self-Regulation and Manifestations during Emerging Adulthood. Paper at 15th Biennial EARLI Conference, 2013, Munich, Germany.
- Werneck, H., Eder, M. O., Yanagida, T. & Rollett, B. (2014). Predicting adolescents' parent-child relationship quality from parental personality, marital conflict and adolescents' personality. *European Journal of Developmental Psychology*, 11, 159-176.

BERICHT: Brigitte Rollett, Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung, Fakultät für Psychologie an der Universität Wien



### (5) Adaptation to major life events

The project “Adaptation to major life events” is an Emmy Noether Independent Junior Research Group (Emmy Noether-Nachwuchsgruppe) awarded to Annette Brose by the German Research Foundation (DFG). The group started in November 2014 and has been funded for three years, with the prospect of a 2-year extension after an evaluation in 2017. Research in the context of the Emmy Noether Group is dedicated to the investigation of long-term trajectories in well-being after the exposure to major life events. The project will combine different research methods to investigate the role of daily stress processes for individual differences in resilience in critical periods of life, including ambulatory assessment, experimental paradigms, and neuroimaging. Among the collaborators of the Emmy Noether Group are Denis Gerstorff (Humboldt-University Berlin), Simone Kühn (Max Planck Institute for Human Development Berlin), Peter Kuppens (KU Leuven/Belgien), Florian Schmiedek (German Institute for International Educational Research [DIPF] Frankfurt a.M.), as well as Jürgen Schupp and Gert G. Wagner (German Institute for Economic Research [DIW] Berlin).

#### Theoretical Background

Stressors occur normatively across the lifespan. It is equally normative that the exposure to stressors is followed by some process of adaptation—people achieve stability or return to equilibrium levels after a disruption through changes on the behavioral and biological level (i.e., allostasis; McEwen, 1998; Brose, 2014). Thus, stress exposure and regulation are normative phenomena. At the same time, stress exposure entails risks because not all individuals succeed in adaptation. In particular, well-being may decrease, including the development of psychological diseases (Monroe & Harkness, 2005), and the normative aging process may be accelerated (Juster, McEwen, & Lupien, 2009). It is thus crucial to understand mechanisms when and how things go wrong with regard to stress exposure and adaptation—which individuals under which circumstances are characterized by maladaptive developmental trajectories, including (a) non-normative trajectories with the occurrence of, for example, depressive symptomatology and (b) aging trajectories that are to be found, however, on the low-functioning end within the heterogeneity of aging trajectories. The project investigates these topics, with a focus on adaptation processes as they occur in daily life and on potential mediators of stress regulation deficits, in particular, executive functions.

#### Project Description

The project “Adaptation to Major Life Events” pursues two central aims. The first is to examine the proposition that the development of well-being in adulthood is closely related to stress exposure and that day-to-day stress processes are a crucial variable in this relationship (Wichers et al., 2009). The second aim is to investigate specific mechanisms through which stress exposure may lead to maladaptive outcomes, in particular the neurophysiological changes that may occur in close proximity to stress exposure and that may reduce top-down control of cognitive and emotional behaviors (Ansell, 2012). The three foci of this project are (1) the relationship between exposure to major life events and individuals’ management of stress in their daily lives, (2) the interplay between cognitive, affective, and self-regulatory components of the stress process, including their neural underpinnings, and (3), how (1) and (2) are related to developmental trajectories of well-being and depressive symptomatology.

The project aims will be approached by two studies. In Study 1, insights on stress exposure will be gained from participants’ self-reports of major life events in an ongoing longitudinal panel study (the “Innovation Sample” of the Socio-Economic Panel Study, SOEP-IS). Stress exposure will then be linked to how participants handle stressors in daily life, as will be observed by means of ambulatory assessment. Additionally, the project will measure individual differences in well-being to establish links with life events and the management of stress in daily life. In contrast, Study 2 will investigate effects



of the exposure to major life events at the neural level of functioning and whether such “neural scars”, in turn, are associated with deficits in the regulation of emotions. In particular, structural neuroimaging will be used to investigate gray matter volume in specific areas of the brain that are relevant in emotion regulation.

Overall, the project “Adaptation to major life events” will contribute to the understanding of psychological adaptation and maladjustment due to contextual influences that are essential for well-being and may lead to psychological disorder in the worst case.

## References

- Ansell, E. B., Rando, K., Tuit, K., Guarnaccia, J., & Sinha, R. (2012). Cumulative Adversity and Smaller Gray Matter Volume in Medial Prefrontal, Anterior Cingulate, and Insula Regions. *Biological Psychiatry*, 72, 57-64.
- Brose, A. (2014). Stress reactivity. In A. C. Michalos (Ed.), *Encyclopedia of Quality of Life and Well-Being Research* (pp. 6358-6362). Berlin: Springer.
- McEwen, B. S. (1998). Protective and damaging effects of stress mediators. *New England Journal of Medicine*, 338, 171-179.
- Juster, R. P., McEwen, B. S., & Lupien, S. J. (2010). Allostatic load biomarkers of chronic stress and impact on health and cognition. *Neuroscience and Biobehavioral Reviews*, 35, 2-16.
- Monroe, S. M., & Harkness, K. L. (2005). Life stress, the "Kindling" hypothesis, and the recurrence of depression: Considerations from a life stress perspective. *Psychological Review*, 112, 417-445.
- Wichers, M. C., Barge-Schaapveld, D. Q. C. M., Nicolson, N. A., Peeters, F., de Vries, M., Mengelers, R., & van Os, J. (2009b). Reduced Stress-Sensitivity or Increased Reward Experience: The Psychological Mechanism of Response to Antidepressant Medication. *Neuropsychopharmacology*, 34, 923-931.

BERICHT: Annette Brose, Head of the Emmy Noether Independent Junior Research Group  
of Department of Psychology at Humboldt-University Berlin

## **(6) Compositionality in the bodily and facial displays of chimpanzees**

The project „Compositionality in the bodily and facial displays of chimpanzees“ is part of an interdisciplinary project dedicated to investigating the “Grammar of the body: Revealing the Foundations of Compositionality in Human Language (GRAMBY)” directed by Prof. Wendy Sandler at the University of Haifa, Israel. This ERC Advanced Grant (ERC Grant agreement 340140) in the amount of 2.5 million Euros was awarded to Sandler in 2014 for five years. GRAMBY consists of five subprojects, four of which are located at the University of Haifa. These subprojects closely collaborate with the subproject “Compositionality in the bodily and facial displays of chimpanzees” located at the Free University in Berlin and headed by Katja Liebal. Together with postdoc Linda Scheider, she seeks the evolutionary roots of compositional communication in our closest relatives, the chimpanzees.

### **Theoretical Background**

The main aim of the project is to create a body-based model of the most fundamental property of human language: compositionality. The principle of compositionality allows the meaning of a complex expression to be determined by the meanings of its constituent expressions and the rules used to combine them. Instead of analyzing compositionality in sign language (and language generally) from the perspective of mental categories, the new and radical approach of this project works from the outside in -- from the physical articulators of the face, hands, and body in sign language, to the grammatical structures they manifest -- and aims to extend this method to other communicative domains. It has been hypothesized that bodily compositionality is not limited to the linguistic and non-linguistic face and body displays of humans, but is also present in other primates, specifically in the closely related chimpanzee, thus providing clues to possible evolutionary origins of compositionality in language. Chimpanzees use a rich repertoire of signals to communicate with other conspecifics (Goodall 1986, Nishida, Kano et al. 1999), including vocalizations (Mitani, Hunley et al. 1999, Crockford and Boesch 2003, Slocombe and Zuberbühler 2007), a variety of facial expressions (van Hooff 1962, Vick, Waller et al. 2007) and a rich repertoire of manual gestures and body postures (Tomasello, Call et al. 1997, Liebal, Call et al. 2004, Hobaiter and Byrne 2011). Despite this large amount of research on the topic, chimpanzee communication has been largely studied using a uni-modal approach, focusing on either manual gestures, facial expressions or vocalizations (Liebal, Waller, Burrows, & Slocombe, 2013; Slocombe, Waller, & Liebal, 2011). As a consequence, very little is known about how these different modalities of primate communication interact with and affect each other.

### **Project Description**

The aim is to get closer to the evolutionary roots of compositional facial and bodily communication by studying these different modalities in one of our closest relatives, the chimpanzee. Thus, the team wants, to investigate if and to what extent these communicative signals of chimpanzees are compositional and to identify features that are shared with humans. In order for displays to be communicative, it is assumed that they are not only produced compositionally, but perceived that way as well. Thus, to study the production of such displays, this subproject investigates which multi-modal and combinatorial expressions chimpanzees use in contexts of high arousal, such as play and aggression, and whether the response of the recipient varies as a function of whether signals are produced in isolation or are combined with another signal. To study the perception of multi-modal and multi-componential signals, this subproject investigates which components of emotional and communicative displays draw most of the chimpanzees' visual attention and how these gazing patterns change depending on whether facial and bodily components of such displays are combined in a congruent or incongruent way (Aviezer, Hassin et al. 2008, Kano and Tomonaga 2010).

The project uses both observational and experimental methods to study the spontaneous communication of several groups of captive chimpanzees in different zoos in Europe and a sanctuary in Zambia

(Chimfunshi Wildlife Trust). A multimodal coding scheme is currently being developed, which adapts established coding systems (chimpanzee Facial Action Coding system, chimpFACS, Vick et al 2007), Body Action and Posture Coding System, BAP, Dael et al 2012, and the Body Arrangement Coding System, BACS 2015) to code the video footage and enable comparisons between chimpanzees and humans. A screen-based, non-invasive eye-tracking technique will be used to present different signal types (facial expressions, gestures, postures) and their combinations to the chimpanzees (Kano and Tomonaga 2009).

## References

- Aviezer, H., et al. (2008). Angry, disgusted, or afraid? Studies on the malleability of emotion perception. *Psychological Science*, 19, 724-732.
- Crockford, C. and C. Boesch (2003). Context-specific calls in wild chimpanzees, *Pan troglodytes* versus: analysis of barks. *Animal Behaviour*, 66, 115-125.
- Goodall, J. (1986). *The Chimpanzees of Gombe: Patterns of Behavior*. Cambridge: Harvard University Press.
- Hobaiter, C. and R. W. Byrne (2011). The gestural repertoire of the wild chimpanzee. *Animal Cognition*, 1-23.
- Kano, F. and M. Tomonaga (2009). How chimpanzees look at pictures: a comparative eye-tracking study. *Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences* 276(1664): 1949-1955.
- Kano, F. and M. Tomonaga (2010). Attention to emotional scenes including whole-body expressions in chimpanzees (*Pan troglodytes*). *Journal of Comparative Psychology*, 124, 287.
- Liebal, K., et al. (2004). Use of gesture sequences in chimpanzees (*Pan troglodytes*). *American Journal of Primatology*, 64, 377-396.
- Mitani, J., et al. (1999). Geographic Variation in the Calls of Wild Chimpanzees: A Reassessment. *American Journal of Primatology*, 47, 133-151.
- Nishida, T., et al. (1999). Ethogram and ethnography of Mahale chimpanzees. *Anthropological Science*, 107, 141-188.
- Slocombe, K. E. and K. Zuberbühler (2007). Chimpanzees modify recruitment screams as a function of audience composition. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 104, 17228-17233.
- Tomasello, M., et al. (1997). The ontogeny of chimpanzee gestural signals: A comparison across groups and generations. *Evolution of Communication*, 1, 223-259.
- van Hooff, J. A. R. A. M. (1962). Facial expressions in higher primates. *Symposium of the Zoological Society of London*, 8, 7-68.
- Vick, S. J., et al. (2007). A cross-species comparison of facial morphology and movement in humans and chimpanzees using the facial action coding system (FACS). *Journal of Nonverbal Behavior*, 31, 1-20.

BERICHT: Katja Liebal, Head of the young scientist group at  
Free University in Berlin, Department of Education and Psychology

### (7) Developmental Origins of Human Normativity

The International Junior Research Group “Developmental Origins of Human Normativity” will start in October 2015 with three doctoral students chaired by Marco F. H. Schmidt. The group is affiliated with the Department of Psychology and the International Doctorate Program REASON (Scientific Reasoning and Argumentation) at LMU Munich, and is funded for five years by the Elite Network of Bavaria, an initiative of the Bavarian State Ministry of Education, Science, and the Arts.

#### Theoretical Background

All human societies have, and heavily depend on, social norms and rules that prescribe or prohibit certain actions under certain circumstances. Norms are like a “social glue” that binds together group members and thereby fosters group cohesion, cooperation, and collaboration (Boyd & Richerson, 2005; Chudek & Henrich, 2011; Fehr & Fischbacher, 2004; Rakoczy & Schmidt, 2013; Schmidt & Rakoczy, forthcoming; Schmidt & Tomasello, 2012). But norms, such as “One ought to stand in line at the grocery store”, are not embedded in our genetic code – rather, humans create, transmit, learn, and enforce such norms. How do human infants and young children learn and come to understand norms? What are the psychological foundations that allow us to differentiate between “right” and “wrong”, that is, to appreciate *normativity* and thus build complex moral systems and social institutions? These are the central questions that guide the research of our group. Importantly, however, we do not conceive of normativity as an isolated domain, but as fundamentally intertwined with theory of mind and, more broadly, with *epistemology*. This is because what we see in our everyday life are not “norms” – an abstract notion – but particular actions by particular individuals with particular beliefs, desires, and intentions in the here and now. That is to say, the young learner needs to solve a knowledge problem: to infer whether a specific action is subject to a generic norm or not. More fundamentally, beyond inferring the existence of a standard or norm, understanding normativity also means grasping that normative phenomena are human-made social facts that can be changed or brought into existence under certain conditions (e.g., by aligning our beliefs, desires, and intentions; Piaget, 1932; Rakoczy & Schmidt, 2013; Schmidt & Rakoczy, forthcoming; Schmidt & Tomasello, 2012; Searle, 1995; Turiel, 1983). But something is missing. We not only understand normativity theoretically, but we also care about normativity practically (Brandom, 1994; Habermas, 2005). Most strikingly, we are motivated to act in accord with our understanding of norms, to correct or punish others who violate norms, and so to uphold common practices and values, even at a personal cost. That is, normativity – most evidently morality – is also interrelated with *prosociality* (Jensen, Vaish, & Schmidt, 2014; Parsons, 1951; Rossano, 2012; Schmidt & Sommerville, 2011).

#### Project Description

Our research group, therefore, intends to approach the developmental emergence of our “norm psychology” by relating it to theory of mind, epistemology, and prosociality. This is achieved by taking a three-pronged research approach, and employing a range of different empirical methods (e.g., eye-tracking and interactive tasks simulating real-life situations) to tackle a number of important and interrelated questions about the origins of human normativity. Thus, we will work on the following three lines of research: (i) depth and breadth of young children’s understanding of normativity (i.e., what do young children understand about the nature and ontology of norms and how do they construe or categorize practical and epistemic norms?), (ii) mechanisms of normative and epistemic learning (e.g., which social-pragmatic and contextual cues do infants and young children use to acquire and construct norms?), and (iii) interrelations between moral, epistemic, and prosocial development (e.g., how do infants’ early prosocial behavior, moral understanding, and their theory of mind capacities interrelate?). Hence, the goal of the International Junior Research Group is to provide the foundation

for developing an integrative theoretical framework of human normativity including ties to epistemology and prosociality, which is to spur further integrative research. Such a framework may improve our understanding of the psychological foundations that are essential to the human capacity to cooperate, build social institutions, learn from others, and co-construct cultural knowledge.

## References

- Boyd, R., & Richerson, P. J. (2005). *The origin and evolution of cultures*. New York, NY: Oxford University Press.
- Brandom, R. B. (1994). *Making it explicit*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Chudek, M., & Henrich, J. (2011). Culture–gene coevolution, norm-psychology and the emergence of human prosociality. *Trends in Cognitive Sciences*, 15(5), 218–226.
- Fehr, E., & Fischbacher, U. (2004). Social norms and human cooperation. *Trends in Cognitive Sciences*, 8(4), 185–90.
- Habermas, J. (2005). The Meaning of Moral Ought\*. In W. Edelstein & G. Nunner-Winkler (Eds.), *Advances in Psychology: Morality in Context* (Vol. 137, pp. 27–40). Amsterdam, Netherlands: Elsevier/North-Holland.
- Jensen, K., Vaish, A., & Schmidt, M. F. H. (2014). The emergence of human prosociality: Aligning with others through feelings, concerns, and norms. *Frontiers in Psychology*, 5(822).
- Parsons, T. (1951). *The social system*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Piaget, J. (1932). *The moral judgment of the child*. London: Routledge Kegan Paul.
- Rakoczy, H., & Schmidt, M. F. H. (2013). The early ontogeny of social norms. *Child Development Perspectives*, 7(1), 17–21.
- Rossano, M. J. (2012). The essential role of ritual in the transmission and reinforcement of social norms. *Psychological Bulletin*, 138(3), 529–549.
- Schmidt, M. F. H., & Rakoczy, H. (forthcoming). On the uniqueness of human normative attitudes. In K. Bayertz & N. Roughley (Eds.), *The normative animal? On the anthropological significance of social, moral and linguistic norms*. Oxford, NY: Oxford University Press.
- Schmidt, M. F. H., & Sommerville, J. A. (2011). Fairness expectations and altruistic sharing in 15-month-old human infants. *PLoS ONE*, 6(10), e23223.
- Schmidt, M. F. H., & Tomasello, M. (2012). Young children enforce social norms. *Current Directions in Psychological Science*, 21(4), 232–236.
- Searle, J. R. (1995). *The construction of social reality*. New York: Free Press.
- Turiel, E. (1983). *The development of social knowledge: morality and convention*. Cambridge: Cambridge University Press.

BERICHT: Marco F. H. Schmidt, Head of the International Junior Research Group at Department of Psychology, LMU Munich



**(8) Entwicklungsveränderungen in der Empirie – Mythen, Missverständnisse, Methoden (+ Mplus):  
Methoden-Workshop in Jena im Oktober 2014**

Im diesjährigen Methodenworkshop der Fachgruppe Entwicklungspsychologie haben wir versucht, über die oftmals üblichen, rein technischen „Gebrauchsanweisungen“ der Mplus-Programmsyntax hinauszugehen, und zu ihrem Einsatz in längsschnittlichen Auswertungsmodellen zu kommen.

Um es metaphorisch zu fassen: Es ging uns nicht um KOCHREZEPTE, sondern vielmehr um die Schärfung des Bewusstseins für gesunde Ernährung und für ein Wissen um den Nährwert und die potentiell gesundheitsschädlichen Effekte der Zutaten. Es ging uns nicht zuletzt um das Ausräumen von diätetischem Aberglauben auf der konzeptuellen wie technischen Ebene.

Analog dazu ist für uns auch Entwicklung ein systemisches Phänomen, das weit mehr beinhaltet als Score-Differenzen über die Zeit. Leider bilden wir in der Regel mit unseren längsschnittlichen Schnapsschüssen keine Prozesse ab. Entwicklung verläuft selten linear und uniform für verschiedene Individuen. Insofern lernen wir, dass latente Wachstumskurvenmodelle im Prinzip nicht so verschieden von sog. „True Change“-Modellen sind, und letztere liefern unter bestimmten Bedingungen sogar analoge Ergebnisse wie Cross-lagged Panelmodelle etc.

Wie man einem Datensatz nun diese Erkenntnisse mit Hilfe von Mplus entlocken kann, war das zentrale Lernziel des Workshops. Eine der teilnehmenden Kolleginnen schickte uns spontan ihr persönliches Resümee zu:

*„Der Workshop ... gab einen exzellenten, umfassenden Überblick über Konzepte entwicklungsbedingter Veränderung und ihre Modellierung in Mplus. Der Workshop bot dabei zunächst eine Einführung in die Statistiksoftware Mplus und die mathematischen Grundlagen von Mess- und Strukturmodellen, die verständlich und präzise vermittelt wurden. Die im Workshop vorgestellten Konzepte der Entwicklungsveränderung konnten durch praktische Übungsbeispiele sofort angewendet werden. Dabei ermöglichte die Konzeptualisierung des Workshops auch Personen mit geringen Vorkenntnissen von diesem Workshop zu profitieren. Besonders die kritische Reflexion der vorgestellten Konzepte war eine große Bereicherung und ein Alleinstellungsmerkmal dieses hervorragenden Workshops für Nachwuchswissenschaftler/innen.“ (Dr. Rebecca Lazarides, Technische Universität Berlin).*

Genau dies hatten wir auch intendiert .... unser etwas unkonventioneller ausgelegter Workshop hatte den Nerv der Teilnehmerinnen getroffen:

*„... ich möchte mich nochmal ganz herzlich bei Euch beiden für den gelungen Workshop bedanken. Durch Eure Initiative und Euer Engagement ist, aus meiner Sicht, endlich mal ein Workshop entstanden, der mehr Wert hatte als nur die Methodik.“ (Dr. Valérie-D. Berner, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt)*

Allerdings haben nicht zuletzt die teilnehmenden Kolleginnen durch ihre Beiträge, Ideen, kritischen Nachfragen und Denkanstößen diesen Workshop zu einer außerordentlich lebhaften Lernerfahrung für uns alle werden lassen.

Durchführung des Workshops und Bericht: Julia Dietrich & Matthias Reitzle,  
Lehrstuhl Entwicklungspsychologie der Universität Jena

**(9) Spring School der Fachgruppe Entwicklungspsychologie in Berlin im März 2015**



Von 11. bis 13. März fand an der Technischen Universität in Berlin am Fachbereich Pädagogische Psychologie ein Doktorandenworkshop der Fachgruppe Entwicklungspsychologie statt. Insgesamt 13 Doktorand/inn/en aus ganz Deutschland stellten ihre Dissertationsvorhaben vor, diskutierten zusammen mit ehrenamtlichen Expert/inn/en aus der Fachgruppe ihre Dissertationsthemen, tauschten sich untereinander aus und konnten sich vernetzen.

**Die Organisation**

Organisiert wurde die Spring School von der Vertreterin der Jungmitglieder der Fachgruppe Alexandra Langmeyer und Jan Pfetsch. Wir danken Angela Ittel für ihre Bereitschaft in diesem Jahr Gastgeberin der Spring School zu sein!

**Die Expertinnen und Experten**

- Prof. Dr. Angela Ittel (Technische Universität Berlin, Gastgeberin): Adoleszenz, soziale Formen der Aggression, Interessensentwicklung (besonders MINT), psychosoziale Entwicklung und genderbezogene Fragestellungen, <http://www.paedpsy.tu-berlin.de/menue/team/lehrstuhlinhaberin/>
- Prof. Dr. Lieselotte Ahnert (Universität Wien, Fachgruppensprecherin): Frühe Kindheit, Bindung, frühe Bildung, Kontexteinflüsse auf Entwicklung <http://www.lieselotte-ahnert.de/>
- Prof. Dr. Linda Juang (Universität Potsdam): Jugend und frühes Erwachsenenalter, Akkulturation, Diskriminierung und Well-being von ethnischen Minoritäten (nur 12.03.), <http://www.uni-potsdam.de/inklusion/heterogenitaet/>
- Prof. Dr. Maria von Salisch (Leuphana Universität Lüneburg): Mittlere Kindheit, Jugend, Soziale, emotionale und Persönlichkeitsentwicklung, <http://www.leuphana.de/maria-von-salisch.html>
- Prof. Dr. Martin Pinquart (Philipps Universität Marburg): Jugend- und Familienforschung, Kinder und Jugendliche mit chronischer Krankheit oder Behinderung, <https://www.uni-marburg.de/fb04/ag-pp-ep/team/pinquart>
- Prof. Dr. Manuel Völkle (Humboldt-Universität zu Berlin): Methodenlehre, Evaluation, Cognitive and Affective Functioning, <https://www.psychologie.hu-berlin.de/de/mitarbeiter/1688290>
- Prof. Dr. Sabine Walper (LMU München, Deutsches Jugendinstitut): Jugend- und Familienforschung, <http://www.edu.lmu.de/apb/personen/professoren/walper/>, <http://www.dji.de/>



## Der Workshop

Nachdem sich alle Expert/inn/en und Teilnehmende am ersten Tag der Spring School um 12:00 Uhr in den schönen Räumlichkeiten der TU Berlin eingefunden hatten, wurde die Passung zwischen den Dissertationsthemen und den Profilen der Expert/inn/en noch einmal besprochen und die Kleingruppen festgelegt, die nach einer Stärkung mit Lasagne und Salat ihre Arbeit aufnahmen.

In der ersten Kleingruppe diskutierten Lieselotte Ahnert, Marin Pinquart und Manuel Völkle zwei schon etwas weiter fortgeschrittene Dissertationen im Kontext von Eltern-Kind-Interaktion und Kompetenzen im Säuglings- und Kleinkindalter, sowie eine methodisch ausgerichtete Dissertation mit einer Thematik aus der ambulanten Kinder- und Jugendpsychiatrie. Parallel dazu wurden in der zweiten Kleingruppe drei Arbeiten zum Thema Peers und Schule vorgestellt. Beratende Expertinnen waren hier Sabine Walper und Maria von Salisch. Nach einer kurzen Pause trafen sich Expert/inn/en und Teilnehmenden zum Social Event im Probier Mahl. Dort wurden wir mit Tapas, leckeren Hauptspeisen und Nachtschaltern verwöhnt. Spätestens in dieser lockeren informellen Runde waren dann die Hemmschwellen gegenüber den Expert/inn/en gefallen.

Der zweite Tag der Spring School startete mit einem Vortrag von Frau Plaumann (TU Berlin), die über die Möglichkeiten der Ausgestaltung des Verhältnis von Betreuer/inne/n und Doktorand/inn/en informierte und über die Vorteile einer Betreuungsvereinbarung berichtete. Danach folgte eine Podiumsdiskussion zum Thema wissenschaftliche Karrierewege an der neben den bereits aktiven Expert/inn/en auch Alexandra Langmeyer (DJI München) und Maja Schachner (Universität Potsdam) teilnahmen.

Alle Expert/inn/en antworteten sehr offen und ehrlich auf die von Jan Pfetsch gestellten Fragen. Und so erfuhren wir beispielsweise, dass es nicht zwingend ist, von Anfang das Ziel zu verfolgen, eine Professur zu erlangen, um später auch Professor/in zu werden; und es manchmal sogar hilfreich ist einen „Plan B“ in petto zu haben.

Außerdem berichteten die Expert/inn/en, dass die höher dotierten Stellen und das mehr verdiente Geld investiert werden muss, um im Haushalt oder in der Kinderbetreuung Hilfen einsetzen zu können. Allerdings sei es unerlässlich, auch insgesamt über ein gutes Netz an Unterstützung zu verfügen, um auch mit Kindern erfolgreich im Beruf sein zu können.

Nach der Mittagspause im 22. Stockwerk des Telekom-Hochhaus mit einer Super-Aussicht über Berlin ging es wieder in die beiden Kleingruppen. In Gruppe eins, zu der als Expertinnen Linda Juang und Angela Ittel gestoßen waren, wurden einerseits Studien vorgestellt, die den Blick über die Landesgrenzen Deutschlands ausweiteten und die Themen Selbstmanagement bei chronischen Herzerkrankungen und Leben im Alter beleuchteten. Andererseits wurde eine Arbeit vorgestellt, die die Selbstregulation über die gesamte Lebensspanne in den Blick nahm. Die zweite Kleingruppe widmete

sich den Themen Medien, Mediennutzung und Cyberbullying und den besonderen Herausforderungen von Kindern mit Behinderungen.

Obwohl alle Teilnehmer schon ziemlich geschafft waren, gelang es Herrn Holmes im English Writing-Workshop in einer witzigen Atmosphäre hilfreiche Tipps für das englische Schreiben zu vermitteln. Wir lernten beispielsweise, dass die für die Verschriftlichung wissenschaftlicher Texte besser geeigneten Wörter ursprünglich aus dem französischen stammen, was auf die Eroberung Englands durch „William the Conqueror“ zurückzuführen sei.

Der letzte Tag der Spring School startete mit einer Podiumsdiskussion zum Thema Publizieren in der Entwicklungspsychologie. Es wurde darüber gesprochen, welche Bedeutung Impact Faktoren haben, ob man besser auf Englisch oder auf Deutsch schreibt, und welche Regeln es für Autorenschaften gibt.

Daran anschließend wurde ein letztes Mal in Kleingruppen agiert. Nachdem in den beiden Tagen zuvor bereits alle Teilnehmenden ihre Promotionsvorhaben vorgestellt hatten, wurde nun die Planung von Publikationen und das weitere Vorgehen bis zum Dissertationsabschluss besprochen. Zunächst sollte jeder Teilnehmende für sich aufschreiben was er/sie aus dem Workshop mitnimmt und was die nächsten Schritte sind. Diese Vorhaben wurde danach einem anderen Teilnehmenden der Kleingruppe berichtet, der damit zum „Buddy“ wurde. Der Buddy wurde schließlich verpflichtet, auch nach dem Workshop die berichteten Vorhaben zu erinnern und Erledigtes abzufragen.

Vor der Abschlussrunde erhielten die Teilnehmenden die Gelegenheit, die Expert/inn/en nochmals individuell zu ihrem Thema zu befragen. Hierfür nahmen die Expert/inn/en jeweils an einem Tisch Platz und interessierte Teilnehmende konnten sich dazugesellen.

Im Ergebnis der vielfältigen Rückmeldungen kann festgestellt werden, dass diese Veranstaltung als eine ausgesprochen gelungene Spring School der Fachgruppe Entwicklungspsychologie gelten darf.

BERICHT: Alexandra Langmeyer (DJI München) & Jan Pfetsch (TU Berlin)



**(10) Einladung zur Mitgliederversammlung 2015 in Frankfurt a.M.**

Liebe Fachgruppe!

Im Rahmen unserer FG-Tagung „Entwicklung unter Risikolagen“ darf ich Sie auf das Herzlichste zu unserer Mitgliederversammlung einladen:

**Am Montagabend, den 31. August 2015 um 19.00 Uhr ins HZ 1  
des PEG-Gebäudes auf dem Campus Westend**

**TAGESORDNUNG**

- TOP 1:** Begrüßung und Verabschiedung der Tagesordnung
- TOP 2:** Rechenschaftsbericht über die FG-Aktivitäten der letzten zwei Jahre (V.: Ahnert) mit einem Extra-Beitrag zur Nachwuchsförderung und Situation der JuMi (V.: Langmeyer)
- TOP 3:** Kassensturz (V.: Brose)
- TOP 4:** FG-Tagungen: Aktuelles (V.: Schmiedek) und Künftiges (V.: Holodynski)
- TOP 5:** Verleihung des Dissertationspreises der Margret-und-Paul-Baltes-Stiftung (V.: Ahnert)
- TOP 6:** Verleihung des Mentoringpreises der Fachgruppe Entwicklungspsychologie (V.: Ahnert)
- TOP 7:** Verabschiedung der alten und Begrüßung der neuen Sprechergruppe (V.: Brose)
- TOP 9:** Verschiedenes

Wir freuen uns über zahlreiches Erscheinen!

Lieselotte Ahnert.



## (12) Einladungen zum Gemütlichen Beisammensein nach der Mitgliederversammlung



RESTAURANT  
**STURM**  **DRANG**  
CAFÉ-BISTRO

Liebe 60+Mitglieder der Fachgruppe!

Im Rahmen der anstehenden FG-Tagung „Entwicklung unter Risikolagen“, die vom 31.08.-2.09.2015 in Frankfurt a.M. stattfindet, möchten wir gern eine bereits vergessene Tradition aufgreifen und die in den Anfangsjahren der Fachgruppe durchgeführten „Emeriti-Treffen“ wiederbeleben.

Ich darf Sie deshalb auf das Herzlichste NACH unserer Mitgliederversammlung am 31.08.2015 (ab ca. 21:00 Uhr) in das Restaurant „Sturm und Drang“ einladen, das unweit des Tagungsortes auf dem Campus EXTRA für uns die Öffnungszeit verlängert.

Dieses Restaurant hat sich das Motto Johann Wolfgang Goethes zu Eigen gemacht:

*„Kein Genuss ist vorübergehend; denn der Eindruck, den er zurücklässt, ist bleibend.“*

In diesem Sinne wollen wir den Abend im Kreis der Organizer/inn/en, der JuMis unserer Fachgruppe, der Keynote-Speakers und den Preisträger/inne/n, sowie Freunden und Bekannten, die sich uns anschließen, ausklingen lassen und die hervorragende lokale wie internationale Küche genießen.

Freuen Sie sich mit uns auf dieses Zusammensein!

Ihre Lieselotte Ahnert.

Liebe Jungmitglieder unserer Fachgruppe!

Die Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie in Frankfurt a.M. soll auch dieses Mal die Möglichkeiten des Austausches und der Vernetzung gerade unter den JuMis eröffnen.

Das Restaurant „Sturm und Drang“, das sich auf dem Campus in der Nähe unseres Tagungsortes befindet, bietet uns eine moderne und spritzige Atmosphäre, dies NACH der Mitgliederversammlung der Fachgruppe am 31.08.2015 (ab ca. 21:00 Uhr) zu tun. Auf unsere Initiative hin hat das Restaurant an diesem Tag seine Öffnungszeit bis 24 Uhr verlängert; schon zwischen 8 und 10 Euro sind dort köstliche Speisen zu haben.

Im Kreis der Organizer/inn/en, der 60+Mitglieder unserer Fachgruppe, der Keynote-Speakers und den Preisträger/inne/n sowie Freunden und Bekannten, die sich uns anschließen, wollen wir den Abend dort ausklingen lassen.

Ich möchte herzlich dazu einladen!

Alexandra Langmeyer.

## PERSONALIA

### Der Dissertationspreis 2015 der Margret-und-Paul-Baltes-Stiftung

geht zu gleichen Teilen an zwei Preisträgerinnen:



**Anne Reitz**

Postdoctoral Researcher am Columbia Aging Center in New York. Sie begann 2004 ein Studium der Psychologie in Marburg (Dipl.-Psych. 2009) und erhielt während dieser Zeit auch ein M.Sc. vom King's College in London. Ihren Ph.D. erwarb Reitz an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo sie gleichzeitig in die International Max Planck Research School on The Life Course (LIFE) eingebunden war wie auch Forschungserfahrungen an der University of Michigan machen konnte. Der Dissertationspreis 2015 der Margret-und-Paul-Baltes-Stiftung geht an ihre Dissertation mit dem Titel „Adaptation of adolescents in social context: Integrating developmental, acculturative, and intergroup approaches“



**Marie Schäfer**

Postdoctoral Researcher am MPI für Evolutionäre Anthropologie in Leipzig; sie begann 2004 ein Studium der Psychologie in Osnabrück (B.Sc.), erhielt einen M.Sc. von der Universität Oxford/UK in Anthropologie (2009) und den Ph.D. vom MPI (2014). Von 2005 an führten sie wiederholte Forschungsaufenthalte auf dem afrikanischen Kontinent; an die Nelson Mandela Metropolitan University in Port Elizabeth/Südafrika, zur Bonobo Sanctuary „Lola ya Bonobo“ in die Demokratische Republik Kongo, nach Mangetti West in Namibia sowie nach Samburu + Laikipia in Kenia. Der Dissertationspreis 2015 der Margret-und-Paul-Baltes-Stiftung geht an ihre Dissertation mit dem Titel „Cultural variation in children's development of resource in sharing and fairness“

### Der Mentoringpreis 2015 der Fachgruppe Entwicklungspsychologie

geht an Rainer Silbereisen (Friedrich-Schiller-Universität Jena).



AUS DER LAUDATIO: ... Als ehemaliger Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs), der International Society for the Study of Behavioral Development (ISSBD) und der International Union of Psychological Science (IUPsyS) hat er sich wie keine anderen Kollege für die Belange des wissenschaftlichen Nachwuchses unseres Fachgebietes von der Grundausbildung bis zur Habilitation eingesetzt. Zahlreiche nationale wie internationale Ausbildungsprogramme für Doktorand/inn/en und Post-Doktorand/inn/en, Graduiertenkollegs, Summerschools und Workshops zur Nachwuchsförderung wurden von ihm ins Leben gerufen, bewertet und verabschiedet und selbst veranstaltet. Viele Möglichkeiten der Finanzierung (selbst die Inanspruchnahme privater Stiftungen) wurden erprobt, um die Förderung auch von Jungwissenschaftler/innen aus Osteuropa und den Entwicklungsländern zu gewährleisten. Rainer Silbereisen hat ca. 160 Qualifikationsarbeiten selbst betreut, und hat dies in der vollen Breite individueller Unterstützungsmöglichkeiten getan. Charismatisch und mitreißend hat er seine Mentees in die internationale Forschungsarena eingeführt, hat sie den Flaggshippen unseres Fachgebietes mit angenehmer Selbstverständlichkeit vorgestellt und sie beim Vortragen und Publizieren der eigenen Arbeiten unterstützt. Sein Engagement in der Nachwuchsförderung ist beispielgebend und zukunftsweisend, und wird auch noch am Center for Applied Developmental Science an der Universität Jena und den Austauschprogrammen mit der Penn State University in den USA in den kommenden Jahren und darüber hinaus sichtbar sein....

## NACHRUF

### Prof. Dr. Wilhelm Wiczerkowski ist am 20.12.2014 im Alter von 87 Jahren verstorben.

Von 1973 – 1992 leitete Prof. Dr. W. Wiczerkowski die Bereiche Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie an der Universität Hamburg. Noch bis zuletzt hat er an der Universität Hamburg auch für die "William-Stern-Gesellschaft für Begabungsforschung und Begabungsförderung e.V." gewirkt. Es war ihm stets ein Anliegen, dass Eltern und Kindern die Möglichkeit bekommen, über die Besonderheiten der Begabung informiert zu werden und den gewünschten Rat zu erhalten. Nach seiner Ansicht sollte eine begabungsgerechte Förderung im Rahmen sozialer Verantwortung in die Gemeinschaft eingebettet sein, damit sich die betreffenden Kinder und Jugendliche harmonisch entwickeln können.

Im Jahr 2002 wurde noch unter seiner Leitung die „Hamburger Kinderakademie“ ins Leben gerufen, um begabten Kindern in der Grundschule wie auch in der Sekundarstufe I in außerschulischen Kursen die Gelegenheit zu geben, ihre Interessen und Initiativen, ihre Spontaneität und Kreativität zu entwickeln und dadurch, ergänzend zum regulären Unterricht, ihr Begabungspotential frei entfalten zu können.

Sein stets sehr wacher Geist, seine kritischen Anmerkungen und seine unermessliche Erfahrung werden uns fehlen.

Kolleginnen und Kollegen der Fakultät für Psychologie & Bewegungswissenschaft der Universität Hamburg